**Zeitschrift:** Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

**Band:** 65 (1978)

**Heft:** 23-24: Unterbrochene Stadt : Aspekte der Schweizer Architektur 1930-40 = La ville interrompue : aspects de l'architecture suisse 1930-40

**Artikel:** Schnellgaststätten-Architektur : Bemerkungen zum Werk von Otto Zollinger, 1886-1970

**Autor:** Rebsamen, Hanspeter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-50165

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Hanspeter Rebsamen

# Schnellgaststätten-Architektur

**Bemerkungen zum Werk von Otto Zollinger (1886–1970)**

Am 22. April 1970 starb in Adliswil bei Zürich der Architekt Otto Zollinger. Die Todesnachricht drang nicht über den lokalen und familiären Rahmen hinaus. Im Frühling 1977 gelangte nun der Nachlass Zollingers ins Stadtarchiv Zürich. Auf Grund dieses Materials kann hier wenigstens der Umriss des Lebenswerkes gezeichnet werden.

Zollinger ist kein Akademiker gewesen, seine Bauten waren immer «angewandte Architektur», er hat sich selbst als Autodidakten bezeichnet. Der elternlose Bauernbub aus Fällanden am Greifensee kam um 1903 nach Zürich und fand im Büro und in der Familie des Architekten Alfred Chiodera (1850–1916) gute Aufnahme. Zollinger zog aus Chioderas Jugendstil die schönsten neubarock-expressionistischen Blüten, zitierte manchmal etwas Klassizismus (Abb. 4) oder romantische Gotik (Abb. 18), pflegte aber dann 1925 bis 1944 von seinem Büro in Saarbrücken aus nach expressionistischen Anfängen einen programmatisch-internationalen, immer aber dem besonderen Falle genau angemessenen Stil der Sachlichkeit. 1945 bezog er wieder das gleiche Zürcher Atelier am Zeltweg 74, in einem spätklassizistischen Haus, das er schon 1919 umgebaut und aufgestockt hatte, und schuf sich in Adliswil einen neuen Freundeskreis.

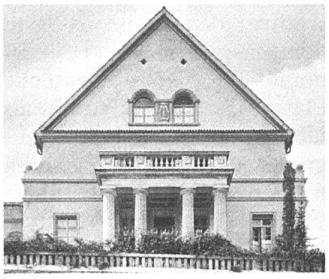
Zusammen mit dem jungen Hotelier Ueli Prager entwarf er nun die Konzeption der *Mövenpick*-Restaurants und verwirklichte diejenigen von Zürich-Claridenhof (1948), Luzern (1952), Bern (1953) und Genf (1958). Mit dieser heute schon fast selbstverständlichen Gaststättenform hatte Zollinger Erfahrungen der 1930er Jahre verwertet:

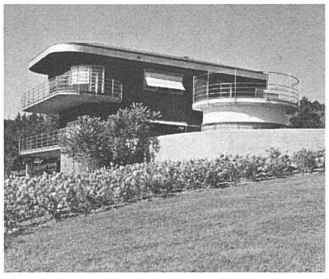
«1925 versetzte mich ein Zufall nach Saarbrücken. Ich baute dort die Walsheimbrauerei, damals (1928–1929) als eine der modernsten Brauereien geltend. Saar und Lothringen sind Bergbaugebiete. Fast die gesamte Bevölkerung ist werktätig und führt infolgedessen ein Arbeitsschichten- und Fahrplanleben. Diese Lebensbedingungen entwickelten wohl all die Milch- und Sprudelwasser-Ausschänke an den Tramhaltestellen, welche ich Zugezogener damals als Neuheit empfunden habe. Die Standschänken wuchsen zum ‚Saarautomaten' sogenannter Erfrischungsstätte. Automaten gaben nach Münzeinwurf Braten-, Schinken- und Fischschnittchen, Milch und Sprudel her. Dr. Kanter, der Direktor der neuen Walsheimbrauerei, wandelte den Automaten zur ‚Schnellgaststätte' für Bierausschank, kleine Tellergerichte an Stehtisch oder Sitzplätzen; vor dem Eingang wurden zu gewissen Tageszeiten Würstchen geröstet zum Mitnehmen. Namen wie ‚Eins, Zwei, Drei' (Abb. 24) oder Quick oder in Metz ‚Sur le Pouce' betonten den Sinn der Betriebsführung.

Die Schnellgaststätte als Brennpunkt des «modernen» Lebens war als Aufgabe Zollingers Streben nach Praxisbezug besonders angemessen. Einheit aus Architektur, Mobiliar und Dekoration war ihm selbstverständlich. Seine Gattin, die Malerin Freda Zollinger-Streiff (geb. 1898), wirkte hier mit wie an anderen Bauten (Abb. 22, 23). Zollinger arbeitete aber auch zusammen mit anderen bildenden Künstlern: Albin Schweri, Hans Markwalder, Carl Fischer, Arno Knof, Paul Bodmer, Karl Hügin, Käthe Kollwitz, Eugen Häfelfinger, Helen Dahm. Zollingers Gaststätten erinnern zudem an die berühmten *Aubette*-Restaurants in Strassburg, die 1927–1928 Theo von Doesburg, Hans Arp und Sophie Täuber-Arp in Zusammenarbeit schufen.

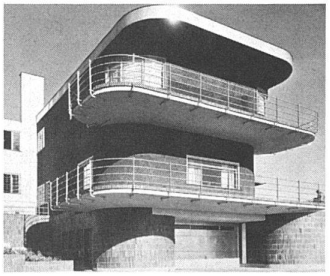
Bereits 1922 hatte Zollinger den Schritt ins Monumentale vollzogen, als er den Wettbewerb für das Wehrmännerdenkmal auf der Forch gewann, dem er mit der Opferflamme «erweiterte Bedeutung, Volksbedeutung» geben wollte: «...eine ungeheure Flamme, steil und spitz aufschiessend auf einem Riesenaltar, aufgebaut am Rand der Höhe, weithin sichtbar, bis in die Berge hinein».[2] Die expressive Geste war umstritten, aber Zollinger erhielt Unterstützung: Karl Moser setzte sich für ihn ein.

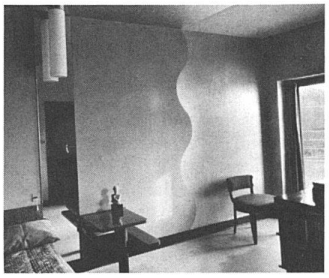
Mit Rundkirchenentwürfen suchte Zollinger jetzt auch den Kirchenbau zu erobern. Er hatte schon um 1910/12 und 1916 (Solothurn) Projekte geschaffen, nun



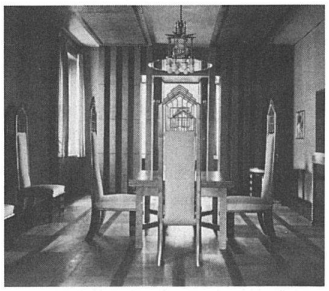


14 Otto Zollinger, Architekt / architecte: Haus Wydler-Esslinger in / à Kilchberg ZH. Alte Landstrasse (1912).

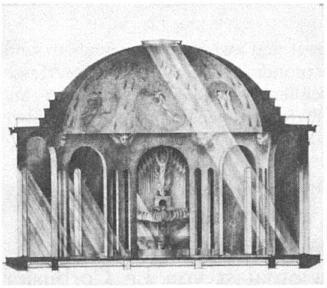


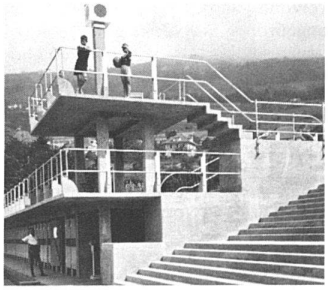


15, 16, 17 Haus Streiff in / à Goldbach-Küsnacht ZH. Zürichstrasse (1929).

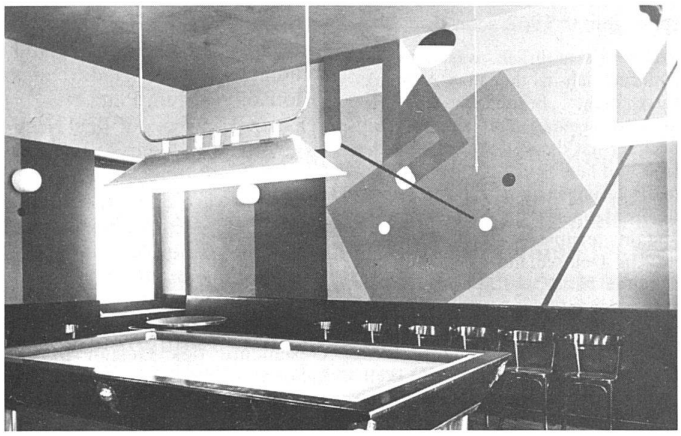


18 Haus Herz in / à Saarbrücken; Esszimmer / salle à manger (1924–25).
19 Haus Hannig in / à Ensdorf (Saarlouis); Wohn- und Esszimmer / salon et salle à manger (1927).





20 Wettbewerbsentwurf / projet de concours reformierte Kirche Dietikon ZH / église reformée Dietikon ZH (1923).
21 Otto Zollinger und / et M. Gardiol, Ingenieur: Strandbad / piscine Vevey-Corseaux (1929).



22, 23 Otto Zollinger und / et Frieda Zollinger-Streiff (Ausmalung / décor): Caffè Giolitti, Turin (1934).

24 Otto Zollinger: Schnellgaststätte / restaurant «Eins-Zwei-Drei», Saarbrücken (1934).

beteiligte er sich an Wettbewerben in Arbon (1921), Dietikon (1923) und Saarbrücken (1925), konnte aber schliesslich nur zwei Renovationen durchführen (Fällanden 1920, Adliswil um 1956). Wenn er sich an der Stildiskussion der 1920er Jahre beteiligte, setzte sich der Expressionist Zollinger ab von den oberflächlich Klassizismus oder Expressionismus «fuhrwerkenden» Diplomklassen der ETH. 1923 schrieb er:

«Der blühende Körper der Antike ist bis zur Ledrigkeit abgetastet – die vollen Brüste der Renaissance sind leergesogen – die mystische Jungfräulichkeit der Gotik ist schematische Starrheit geworden – es ist eine Schande, die ehrwürdigen Greisinnen immer wieder respektlos zu missbrauchen![3]»

Gleichzeitig aber sah Zollinger andere gegebene Vorbilder, denen er alsbald folgen sollte:

«Der ‚Styl' ist zur Industrie übergegangen und fährt in Autos einher, surrt als Flugzeug durch die Lüfte, schwimmt als Schiffe über Meere – bei uns ist der Charakter geblieben, das Gefühl –, das Leben, erleben wir dieses Leben und wir bauen ihm Wohnungen, bauen ihm Möbel nach seiner Art.»

Gotthard Jedlicka veröffentlichte 1927 im WERK einen Auszug «aus einer grösseren Studie über Zollingers Saarbrückener Tätigkeit»:

«Wo man in diesen Räumen auch hinstehen mag, überall erlebt der Blick eine Überraschung, immer begegnet die tastende Hand einem neuen Reiz: (...) die Menschen, die diese Zimmer bewohnen, sehen ständig Stilleben vor sich, sie leben nicht zwischen Mauern, sondern zwischen Stilleben und reizvollen Ausblicken...[4].»

1928 stellte C.H. Baer Zollingers Haus Hannig in Ensdorf (Saarlouis) den Bauten der Stuttgarter Werkbundausstellung von 1927 (Weissenhofsiedlung) gegenüber:

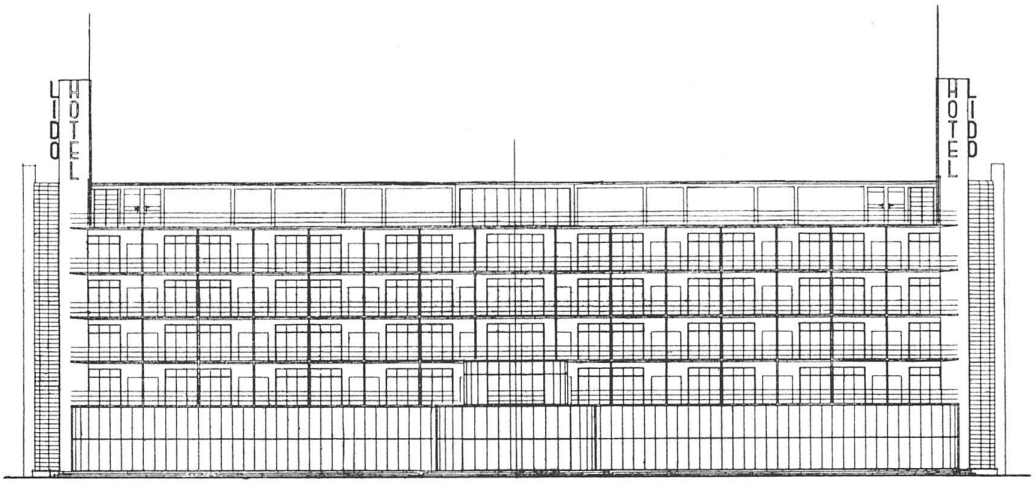
«Auch hier das Streben nach kubischer Massengruppierung und die Bevorzugung neuzeitlicher Baustoffe... Dabei aber überall Mässigung und Beschränkung nicht nur aus Rücksicht auf die verfügbaren Baumittel. Flache Dächer nur dort, wo sie zweckmässig und verwendbar sind... Die Mehrzahl der Menschen sind immer noch Individuen, keine Serienwesen, und Otto Zollinger ist der Architekt für sie... Solche Häuser sind wahrhaft Wohnungen für moderne Menschen, frei von der oft so aufdringlich betonten Nüchternheit und doch bewusst zweckmässig; dabei ohne die Anmassung, ein Kunstwerk zu sein, und eben darum Kunst.»[5]

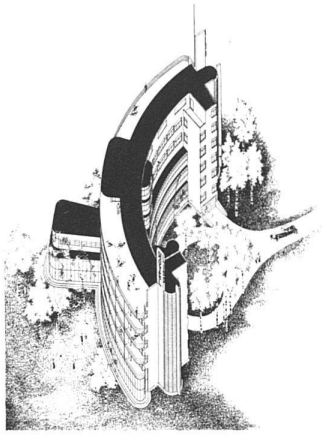
Von all den Privathäusern, die Zollinger baute oder ausstattete, ist wohl die Villa für seinen Schwiegervater Harry Streiff in Goldbach-Küsnacht über dem Zürichsee (1929) das Hauptwerk (Abb. 15, 16, 17). Zollinger schreibt dazu 1932:

«Und das Haus Streiff: es ist aufgesetzt: hier meine Aussicht, hier meine Sonne! Es will die Gelände-Linien bestimmt und ernst sammeln. Es will sie weiterleiten. Klar lugt es auf seinen See. Mit seinem Akkord Silber-Schwarz-Weiss-Rosa sitzt es behäbig und doch elegant im tiefen Grün seiner Wiesen, zwischen den Kirsch- und Obstbäumen. Seine Wohnräume umschliesst es sicher und klar. Und doch: wie wächst hier das Aussen ins Innere! Viel Helle ist in diesem Haus! Dies Haus ist nicht auf Schlagerweise ‚modern'. Die eine oder andere Ausladung spricht zwar deutlich das Wort unserer Zeit, weil der Eisenbeton konstruktive Freiheiten erlaubt. Sonst aber könnte man je und je vorher auch so gebaut haben, mit Komponenten, die da heissen: ‚Romantik', die mit jeder Menschwerdung einhergeht, Kultur der Lebensansprüche und Landschaft.»[6]

Am stärksten wurde Zollingers Fähigkeit der Inszenierung, sein Spürsinn für das Zeitgemässe, seine rasche Handlungsfähigkeit, verbunden mit der Gunst der Landschaft in dem Werk lebendig, das sein meistpubliziertes wurde: in dem 1929 in nur wenig mehr als vier Monaten entstandenen Strandbad von Vevey-Corseaux (Abb. 21). Zollinger schrieb dazu:

«Ich denke, man sieht im Strandbad



25, 26 Otto Zollinger: Strand-Golf-Hotel Lido in/à Ascona TI; Projekt/projet (um/autour de 1928–30).

Vevey etwas von Spontaneität, von konzepthafter Frische. Es ist eine Art Bühne; jeder Besucher steht im Bühnenbild und ist Akteur. Ich sehe in dem Beieinander dieses Strandbades mit seiner Landschaft eine dauernde Dynamik: Terrassen schieben, stossen, stützen, tragen; Treppen ergiessen sich, Plätze lagern, Schatten wandern und geben Form, Lichter schneiden scharf hinein – alles ist unendlich in Bewegung wie der See, der ohne Stockung mit ewigem Atem Welle um Welle hebt[7]».

Zollinger beweist – muss man ergänzen –, dass auch Funktionalität und Sachlichkeit zelebriert und demonstriert werden, dass sie ihre eigene Symbolik haben. Der Höhepunkt von Zollingers Schweizer Tätigkeit wäre in diesem Sinne das «Strand Golf Hotel Lido» oder das «Hotel Spiaggia e Monte Ghiridone» in Ascona geworden – zwei Projekte, die um 1930 entstanden. Sie wurden ebensowenig verwirklicht wie die Hotelprojekte für Cannes (1926), Nizza (1932), Split (1933/1936), Vevey (1944) und Adliswil (1963). Zollinger hatte 1928 das Casino/Kursaal-Gebäude gebaut und 1930 den Sprungturm am Lido Ascona projektiert (nicht ausgeführt): «Das Strandbad Ascona ist der Inbegriff von Glück, Lust, Wonne», propagierte Zollinger:

«Hier nimmt man die Sonne. Anderswo nimmt man ein Bad, eine Dusche, eine Medizin. Die Sonne aber nimmt man am Strande von Ascona.»[8]

Das Strand-Hotel sollte das Gegenstück zu Emil Fahrenkamps kurz vorher entstandenem Hotel Monte Verità werden. Zollinger schrieb:

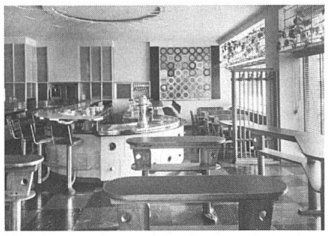
«Das Dach des Hotelgebäudes ist als Luft- und Sonnenbadterrasse mit Spielplätzen und Douchenbädern gedacht und soll deshalb Sandboden erhalten. ... Um nun Sonne und Aussicht zum wertvollsten Besitz dieses Hotels zu machen, sind in jeder Etage allen Zimmern Balkonterrassen vorgelagert und jedes Zimmer hat hier ein Douchenbad. ... Diese Balkonterrassen sind in der Grösse so bemessen, dass die Betten aus den Zimmern gerollt werden können, so dass Möglichkeit geboten ist, bei schönen Nächten im Freien schlafen zu können. ... Der Bau verzichtet innen wie aussen auf jedwelche sogenannte Architektur, er will reiner Zweckbau sein, seine Proportionen, die Qualität der Ausführungen und der Materialien, die Intelligenz in seinen Einrichtungen und Installationen sollen seine Kultur sein. ... Es ist Kulturpflicht, das, was Ascona bietet, zu erkennen, zu nehmen und zielbewusst es der Schweiz und der Menschheit im besonderen zum Wohle zu gestalten.»[8]

Wie die Hotelprojekte von Ascona beweisen auch weitere Entwürfe Zollingers Fähigkeit, verschiedene zeithaltige Faktoren zu kombinieren, so das Projekt einer Doppelanlage in Nizza 1932: Kaufhaus mit Sportanlagen/Hotel mit Läden und Kino; gleichen Jahres für Zürich das Projekt eines Apartementhauses mit Schwimmbad und Ärztehaus. Sie erschienen wenigstens in der Publikation seiner gesammelten Werke, die Zollinger unter dem Titel *Lebenskeime der Architektur* 1943 in Saarbrücken selbst verlegte. Im Vorwort zitierte Zollinger: «Nicht alles, was nicht verstanden wird, ist entartete Kunst, denn vieles Unverstandene ist auch aus wahrem Herzen entsprungen.»[9] 1962 schrieb er:

«Ich weiss natürlich, was für einen Einbruch ich ins damalige Architekturschaffen, besonders in der Schweiz, getan habe. Zehn Jahre nachher hat dann die ‚Landi' wieder froh und laut ‚Rufst du, mein Vaterland' gesungen; man schwelgte wieder im Heimatstil und höhnte über die ‚enfants terribles' der Internationalität. In Deutschland erstickten und ächteten Hitler und Speer alles Anheben der modernen Geistigkeit. Sie diktierten und logen in Klassizismus, und Wilhelm Kreis übte sich in Selbstverleugnung. Der zweite Weltkrieg brach los, und paradox wie nach dem ersten öffneten sich auch nach dem zweiten Weltkrieg alle Schleusen der Technik und der Wissenschaften mit Sturzfällen von Problemen. Wir sind im tollsten Umbruch aller Zeiten. Diesem Umbruch entwachsen nun in unfassbarer Vielfalt die kühnsten Betonbauten. ... Ronchamp und das Guggenheim Museum sind dafür eklatanteste Beispiele und gleichsam Gegenpole zu Vevey. Wenn Vevey ein hohes Lied der Lebensfreude singt, so zeugt Corbusiers Ronchamp von innerster religiöser Gläubigkeit und Frank Lloyd Wrights Galerie umfängt den Menschen mit der Stille und Feierlichkeit eines Domes. Ich möchte mithin . . . aufzeigen, wie wunderbar sinnlich Beton den zartesten Empfindungen ebenso folgen kann wie dem steilsten Höhenflug der technischen Belange.»[10]

Zollinger verweist in diesem Bekenntnis nicht zufällig auf Le Corbusier. Beide gehören der gleichen Generation an. Wenn das Panorama der neueren Schweizer Architektur vervollständigt wird, gehört dort auch Otto Zollinger ein Platz.

Einen Hinweis auf den Nachlass wird die kleine Ausstellung im Stadtarchiv Zürich geben. Zollinger wäre eine Dissertation wert, seine Entwicklung quer durch die Ismen und Stile ein wichtiges Thema. Heute allein als Schöpfer des «Forchdenkmal-Zeichens» bekannt, ist er für die Geschichte des Design in der Schweiz in Erinnerung zu rufen. Einen bedenkenswerten Einstieg dafür bietet die «Lebensform» der Mövenpick-Restaurant-Ausstattungen. Was heute bereits als «anonyme Inszenierung» oder «typischer Mövenpickstil» gilt, wurde vor 30 Jahren initiiert, mit Vorkriegsrezepten. Wer sich heute mit Zollinger beschäftigt, kann über die Aufarbeitung der 1930er Jahre hinaus noch zu Einsichten über die 40er und 50er Jahre kommen. Ausstellungen und Nostalgisches über diese Zeit liegen nicht mehr allzu ferne!



27, 28 Otto Zollinger: Restaurant Mövenpick, Claridenhof, Zürich (1948).

**Anmerkungen**

[1] *Mövenpick, ein Restaurationsbegriff*, Broschüre, um 1953, S. 3.
[2] *Schweiz. Bauzeitung*, 20. 5. 1922, S. 257.
[3] *Revue der Schweizerischen Wohnungskunst* I (1923), S. 26–27.
[4] *Werk* XIV (1927), S. 216, 218.
[5] *Das ideale Heim* II (1928), S. 7, 9.
[6] *Innen-Dekoration* XLIII (1932), S. 87–88.
[7] wie 7, S. 87.
[8] Exposé «Strand Golf Hotel Lido Ascona» (1930).
[9] Otto Zollinger, *Lebenskeime der Architektur* (1943), Vorwort.
[10] Otto Zollinger, Schreiben vom 19. Juli 1963 an Dr. G. Huberti, Bauverlag GmbH, Wiesbaden.

**(Bildnachweis Seite 77 )** ■